

Orientierungshilfe zur diversitätssensiblen Zielgruppenbeschreibung und Angebotsentwicklung im *talentCAMPus*

talentCAMPus richtet sich an Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrer Herkunft, sodass die Gruppenkonstellationen in den Projekten häufig unsere gesellschaftliche Vielfalt widerspiegeln. Diese Diversität wird in vielen Anträgen thematisiert, um den Förderbedarf darzustellen. Mit diesem Dokument möchten wir interessierte Antragsteller*innen dabei unterstützen, ihre Antragstexte und -inhalte diversitätssensibler zu gestalten und einen individuellen, ressourcenorientierten Blick auf ihre Zielgruppe einzunehmen.

Zielgruppen- und Sozialraumbeschreibung in der Förderrichtlinie

Laut Förderrichtlinie adressiert das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ Kinder und Jugendliche, die in sozialen, finanziellen und/oder bildungsbezogenen Risikolagen aufwachsen. Diese Definition der Zielgruppe stützt sich auf das Wissen, dass es ungünstige **sozioökonomische** Voraussetzungen sind, die vielen Kindern und Jugendlichen den Zugang zu Kultureller Bildung erschweren. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang der Sozialraum, in welchem die Zielgruppenansprache erfolgen soll. So sind günstiger Wohnraum, isolierte Lage, Daten über Arbeitslosen-, Transferbezugs- oder Schulabbruchsquoten sowie Kinderarmut relevante Indikatoren, die auf einen hohen Bedarf an außerschulischer kultureller Kinder- und Jugendbildung in einem Gebiet hindeuten.

In manchen *talentCAMPus*-Anträgen wird der Bedarf jedoch am Migrationshintergrund der anzusprechenden Zielgruppe bzw. der Bewohner*innen des Sozialraums festgemacht. Grund dafür ist vermutlich, dass Menschen mit Migrationshintergrund mit höherer Wahrscheinlichkeit in sozialen Risikolagen leben als jene mit deutschen Wurzeln. Dies scheinen die üblicherweise in der Bildungslandschaft herangezogenen Untersuchungen zu belegen und ist auch Bestandteil unseres kollektiven Wissens. Doch die Ursache für diese Benachteiligung liegt nicht in der Religion oder Herkunft der jungen Menschen, sondern in ihrer Ausgrenzung durch die Mehrheitsgesellschaft.

Diskriminierung als Ursache für Zielgruppenzugehörigkeit

Rassismus und andere Diskriminierungsformen beruhen auf dem Phänomen, dass Menschen in die Gruppen „Wir“ und „die Anderen“ kategorisiert werden. Durch oft unbewusstes und tief in unserer Gesellschaft verankertes Othering¹ werden „die Anderen“ als von der Norm abweichend und defizitär betrachtet, was Ungleichbehandlung hervorbringt – auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, in der Schule und im öffentlichen Leben. Mit der Abwertung „der Anderen“ geht einher, dass ihre vermeintlichen Defizite mit dem sie ausgrenzenden Merkmal verknüpft und sie darauf reduziert werden: Sie erfahren Kulturalisierung und Ethnisierung². So zeigen Studien beispielsweise, dass Lehrkräfte bei gleichen Leistungen jenen Kindern schlechtere Noten geben, bei denen sie aufgrund des Namens einen Migrationshintergrund vermuten.

¹ Frei übersetzt etwa „anders machen“, „fremd machen“

² Aufgrund ihrer (vermeintlichen) Kultur oder Ethnie werden Menschen negative Eigenschaften zugeschrieben.

Othering und kulturalisierende Zuschreibung in talentCAMPus-Anträgen

Im Rahmen des 2016 bis 2020 durchgeführten Forschungsprojekts „Flucht – Diversität – Kulturelle Bildung. Eine rassismuskritische und diversitätssensible Diskursanalyse Kultureller Bildung im Kontext von Flucht und Migration“ haben Forscher*innen der Katholischen Hochschule NRW u. a. festgestellt, dass Othering auch in „Kultur macht stark“-Anträgen erkennbar ist: So werden beispielsweise vermeintliche Herkunftskulturen von Geflüchteten einer „Wir-Kultur“ gegenübergestellt und Kulturelle Bildungsmaßnahmen als Instrumente zur Integration herangezogen. Menschen mit Migrationshintergrund und insbesondere Geflüchtete werden in vielen Anträgen als grundsätzlich traumatisiert, hilfsbedürftig und handlungsunfähig konstruiert.

Auch zahlreiche talentCAMPus-Bündnisse betonen bei der Zielgruppen- und Sozialraumbeschreibung das Merkmal Migrationshintergrund, die konkreten Herkunftsländer und/oder die Religionszugehörigkeit. Wenn nicht gleichzeitig thematisiert wird, dass diese Menschen von Rassismus bzw. antimuslimischer Diskriminierung betroffen sind, suggeriert dies, dass die Herkunft oder Religion „Schuld“ an der sozialen oder bildungsbezogenen Risikolage ist. Dies trägt zur Stigmatisierung von Muslim*innen, People of Color und Menschen mit nicht- oder osteuropäischen Wurzeln bei.

Beispiele aus talentCAMPus-Anträgen

Dieses Zitat aus einem talentCAMPus-Antrag setzt Migrationshintergrund mit Bildungsbenachteiligung gleich: *„Der Migrationsfachdienst [...] hat direkten Kontakt zu Familien mit Migrationshintergrund und dementsprechend direkten Zugang zur Zielgruppe des Projekts.“*

In diesem Antrag wird suggeriert, dass Menschen mit Migrationshintergrund weniger bildungsaffin sind: *„Unsere Zielgruppe zeichnet sich durch einen erschwerten Zugang zu außerschulischen Bildungsangeboten [aus] und ist dadurch bedingt oftmals benachteiligt. Das kann unter anderem an ihrer Sozialisation in den Migrantenfamilien liegen.“*

Hier wird die Zugehörigkeit zum Islam als relevant für die Bildungsbenachteiligung dargestellt: *„Die Zielgruppe besteht aus Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher Herkunftsländer, teilweise Migranten der ersten Generation, meist mit nur unzureichenden Sprachkenntnissen [...] mit islamischem Familienhinter-*

Zielgruppenspezifische Angebote und Vielfalt als Bereicherung

Bei der Zielgruppenbeschreibung im talentCAMPus muss genau hinterfragt werden, ob, warum und vor allem **wie** die Erwähnung eines persönlichen Merkmals sinnvoll ist. Denn es kann für die Beurteilung der Förderfähigkeit durchaus relevant sein, ob die anzusprechende Zielgruppe aus Zugewanderten bzw. deren Kindern besteht, beispielsweise in den folgenden Fällen:

Zielgruppenbeschreibung: Manche Benachteiligungen betreffen tatsächlich nur Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Die sozioökonomischen Risikolagen, von denen Geflüchtete betroffen sind, stehen in direktem Zusammenhang mit ihrer Zuwanderung. Viele leben in Gemeinschaftsunterkünften oder isolierten Vierteln, weil sie nur dort Wohnungszusagen erhalten. Oft dürfen sie wegen ihres Aufenthaltsstatus nicht arbeiten oder sind im Niedriglohnsektor beschäftigt, weil ihre Berufsqualifikationen aus dem Herkunftsland nicht anerkannt werden. Die Betroffenheit von

rassistischer oder antimuslimischer Diskriminierung stellt eine bedeutende soziale Risikolage dar. Deshalb sind diese und ähnliche Faktoren für eine aussagekräftige Zielgruppenbeschreibung hilfreich.

Beispiel aus einem *talentCAMPus*-Antrag

Hier wird nicht der Migrationshintergrund, sondern die Ausgrenzungserfahrung als Problem benannt. Die Betroffenen können diese Erfahrungen im *talentCAMPus* künstlerisch verarbeiten:

„Das Theaterprojekt ist für [...] 13- bis 18-Jährige mit unterschiedlichen soziokulturellen Hintergründen konzipiert. Dies kann sich auf den Background einer Familie mit Migrationsgeschichte beziehen, aber auch auf das Aufwachsen in einer Familie mit jüdischer oder muslimischer Religion - eben kulturelle Prägungen, die von der Mehrheitsgesellschaft (noch) als ‚anders‘ empfunden werden.“

Projekthalte: Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte haben mitunter spezifische Bedarfe und Interessen, was die Projekthalte angeht. Von Geflüchteten und ihren Vertreter*innen werden beispielsweise häufig Sprachförder-Angebote und antirassistische Empowerment-Angebote erfragt – Themen, die in kulturellen Projekten durchaus aufgegriffen werden können. Bündnisse für Bildung sollten jedoch darauf achten, nicht nur Annahmen darüber zu treffen, welche Inhalte für ihre Zielgruppe interessant sein könnten, sondern diese konkret abzufragen.

Beispiel aus einem *talentCAMPus*-Antrag

Das Bündnis bezieht Menschen mit Migrationshintergrund in die Konzeption ein, um die Bedarfe der anvisierten Teilnehmer*innen abzudecken:

„Die Zielgruppe junger Menschen mit Migrationshintergrund wird zusätzlich über den [...] Jugendmigrationsdienst [...] erreicht. Der Partner ist in die konzeptionelle Planung und die lokale Bewerbung (durch Gespräche mit den Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern sowie örtliche Netzwerkaktivitäten) eingebunden.“

Gesellschaftlicher Zusammenhalt: Diversität ist eine Bereicherung für *talentCAMPus*-Projekte. Kinder und Jugendliche mit internationaler Biografie verfügen mit ihren individuellen persönlichen Erfahrungen, ggf. auch sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen über ein großes Potenzial, das es zu entfalten gilt. Diese diversitätssensible, ressourcenorientierte Perspektive darf sich gern in der Zielgruppenbeschreibung niederschlagen.

Beispiel aus einem *talentCAMPus*-Antrag

Hier wird eine in jeglicher Hinsicht heterogene Gruppenzusammensetzung angestrebt, um der gesellschaftlichen Spaltung etwas entgegenzusetzen:

„Zielgruppe sind Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren mit und ohne Migrationshintergrund, mit und ohne geistige Einschränkungen sowie aus bildungsschwachen bzw. bildungsfernen Familien. [...] Nationalsozialistische Parteien haben hohen Zulauf. [...] Die Kinder sollen in dem Projekt lernen, sich mit Diversität und anderen Kulturen sowie geistigen Einschränkungen auseinanderzusetzen und Vorurteile abzubauen. [...] Das Projekt dient dem Abbau von Barrieren jeglicher Art.“

Anregungen zur Reflektion

- Überprüfen Sie, ob Ihre Zielgruppen- und Sozialraumbeschreibungen Stigmatisierungen enthalten bzw. an welchen Merkmalen der Förderbedarf festgemacht wird. Zur Überprüfung persönlicher Bilder können Sie probeweise jeweils „deutsche“ oder „christliche Menschen“ statt „muslimische Menschen“ oder „Menschen mit Migrationshintergrund“ in den jeweiligen Kontext einsetzen und entscheiden, ob Sie dann auch bei der Formulierung bleiben würden.
- Fragen Sie sich: Was verstehe ich eigentlich unter „Kultur“? Welches differenzierte Wissen habe ich über die kulturellen Ressourcen migrantisierter Menschen? Beziehen Sie die konkreten Teilnehmer*innen mit ihren je unterschiedlichen Geschichten, Eigenschaften und Interessen in die Konzipierung der Projektinhalte ein und vermeiden Sie pauschalisierende Annahmen über ganze Gruppen. Hier sind die persönlichen Kontakte der Zielgruppenpartner im Bündnis hilfreich.

Recherche-Empfehlungen

FluDiKuBi – Flucht – Diversität – Kulturelle Bildung: Rassismuskritische und diversitätssensible Diskursanalyse Kultureller Bildung im Kontext von Flucht und Migration – Schlussbericht:
<https://katho-nrw.de/forschung-und-transfer/forschungsprojekte/abgeschlossen/flucht-diversitaet-kulturelle-bildung-fludikubi>

Antirassistisches Glossar der Neuen deutschen Medienmacher:innen (NdM), das Formulierungshilfen für die Berichterstattung im Einwanderungsland Deutschland bietet:
<https://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/prefix:a/>

Max versus Murat: schlechtere Noten im Diktat für Grundschulkindern mit türkischem Hintergrund:
<https://www.uni-mannheim.de/newsroom/presse/pressemitteilungen/2018/juli/max-versus-murat-schlechtere-noten-im-diktat-fuer-grundschulkindern-mit-tuerkischem-hintergrund/>

Interviews des deutschen Soziologen Aladin El-Mafaalani zum Themenkomplex Bildung – Migration – Gerechtigkeit:
<https://www.mafaalani.de/talk-im-dkh#alleTalksonline>